

Herz. Sie sah nicht, daß der Fremde zerrissene Kleider hatte, daß seine Haare wirr waren und seine Wangen bleich. Sie sah nur, daß er schön war.

„Wo kommen Sie her?“

„Aus dem Süden. Im Herbst wandere ich wieder zurück.“

Sie schenkte ihm die erste Krokusblüte, die sich über Nacht entfaltet hatte. Der Landstreicher verbeugte sich und nahm ihre zarten Finger in seine schwarzen, zerrissenen Hände und küßte sie.

Sie sah ihm lange nach.

Im Herbst kam er zurück. Sie hatte auf ihn gewartet. Und obwohl sie sechs Monate Zeit gehabt hatte, sich zu überlegen, was sie sagen sollte, konnte sie nun kein Wort herausbringen, als er wieder am Gitter stand und lachte. Es dämmerte schon und es war noch sehr warm. Kurzerhand stieg er über das Gitter, und die kleine Frau hatte das Gefühl, daß die große Sehnsucht sich leibhaftig übers Gitter geschwungen und sie bei der Hand genommen hätte. Orpheus führte sie in die Weinlaube und küßte sie. Erst auf die Hand, dann auf die Stirn und dann auf den Mund und dann auf die Augen. Als er sie auf die Brust küßte, war es schon ganz dunkel.

Sie hatten sich auch allerlei erzählt und der Landstreicher hatte seinen Namen genannt. Nun konnte die kleine Frau in den langen Wintermonaten wenigstens einen Namen mit den Lippen formen. „Orpheus“ sagte sie vor sich hin und wußte, daß sie den Namen noch oft aussprechen würde.

„Nun muß ich gehen“, sagte Orpheus, „ich will die ganze Nacht wandern.“

Er nahm seine Ziehharmonika und begann zu singen:

„Die Berge, die blauen Berge wollen uns wieder,

Und die Fremde ruft ihre Söhne...“
Und dazu klagte die Ziehharmonika. Die kleine Frau hatte noch nie gehört, daß eine Ziehharmonika so klagen konnte.

Im Frühling kam er und im Herbst

ging er. Seine Ziehharmonika jubelte und weinte. Aber Orpheus aus der Unterwelt blieb sich immer gleich. Er wußte, daß er der Landstraße gehörte. Sein schweres und gefährliches Dasein hatte ihn ernst gemacht und zugleich lustig, damit alle Mühsal erträglicher wurde. Wenn es warm war, blieb er wohl zwei Tage in der Nähe der kleinen Frau. Er schlief dann in der Weinlaube. Und wer weiß, ob er nicht einmal durch das Fenster gestiegen ist. Denn er konnte sehr gut klettern und Furcht kannte er natürlich nicht. Vielleicht hat auch die kleine Frau mit Absicht das Fenster offen gelassen. Dann ruhte die Schönheit der Landstraße, die Sehnsucht nach der weiten Welt und das Geheimnis der Fremde in einem Wesen verschmolzen ganz nahe an ihrem klopfenden Herzen.

Aber einen Frühling kam er nicht. Sie wartete bis tief in den Sommer hinein. Einmal sah sie einen alten Landstreicher, den Orpheus ihr im letzten Herbst gezeigt hatte. Das war ein Mörder. Aber er war zu seinen jungen Brüdern wie ein Vater. Den fragte sie nach Orpheus.

„Den Orpheus meinen Sie. Ja, der hatte ja in jedem Nest sein liebes Vögelchen. Der gute Orpheus war ein kleiner Tunichtgut, der ist nun in Italien geblieben, da hat ihn ein schöner bunter Vogel an den Gardasee gelockt. Malcesine heißt das Nest.“

Die kleine Frau prägte sich alles fest ein, besonders den Ort Malcesine.

Der Student, der früher manchmal kam, erschien in der letzten Zeit häufiger. Er war auch kein Student mehr und verdiente nun viel Geld. Er hatte sogar einen Wagen. Sie kamen überein, mit dem Wagen davonzufahren. „In den Süden, nach Italien“, meinte die kleine Frau mit glänzenden Augen, „an den Gardasee, nach Malcesine.“

„Wie du willst“, sagte der Entführer.

Im Herbst fuhren sie endlich in den Süden. Es lag schon viel Nebel über den